

X
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum
X

1756

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck u.
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durch-
gesehen.

"Wiederholte Erdenleben als Schlüssel des Menschenrätsels".

Oeffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Hamburg, am 9. Dezember 1905.

Verehrte Anwesende!

Unter denjenigen Anschauungen, welche die theosophische Bewegung neuerdings den Menschen zum Bewußtsein zu bringen versucht, sind die beiden Worte: "Wiederverkörperung und Karma" zusammengefaßt in den Titel des heutigen Vortrags als Lösung des Menschenrätsels. Die beiden Worte werden von unseren Zeitgenossen sehr verschieden aufgefaßt. Die einen sind gleich bei der Hand, die Theosophie für phantastisch und unsinnig zu erklären; sie sagen: Wie kann man denn überhaupt so etwas wissen? Anderen tritt diese Erkenntnis wie eine Erlösung entgegen; es ist das Wort auf das Rätsel, das das Rätsel löst, das sie gefunden; der Alpdruck, unter dem sie schmachteten, ist von ihnen genommen. Es löst sich uns das Rätsel, weshalb ein Teil der Menschen in tiefstem Elend steckt, während andere scheinbar im höchsten Glück dahinwandeln, wenn wir bedenken, daß in ver-

K

gangenen Zeiten der Grund gelegt worden ist, sowohl zu den Anlagen, mit denen der Mensch auf die Welt kommt, als auch zu seinem Schicksal, das ihn in diesem Erdenleben trifft.

Die anderen nun, denen die Sache so phantastisch erscheint, bedenken nicht, daß ihre Umgebung, in der sie leben, nicht die einzige auf Erden ist. Es gibt viele Menschen, die an einem wiederholten Erdenleben festhalten; ebensoviele wie die, denen diese Sache aus dem Gesichtskreis gerückt ist. Den asiatischen Völkern ist die Wiederverkörperung keine graue Theorie, sondern eine Lebenswahrheit, aus welcher sie Lebenskraft schöpfen. In früheren Zeiten, bis zum Christentum, war diese Anschauung weit verbreitet auch in Europa. Auch noch in den Anfangszeiten des Christentums. Es war nicht etwa nur eine Anschauung für Phantasten; die Besten der Führer bekannten sich zu dieser Anschauung. Plato, Giordano Bruno, der für sein Eintreten für Kopernikus den Tod erfahren hat, standen für sie ein. Ihre Lehre ist von der Anschauung wiederholter Erdenleben gar nicht zu trennen. Lessing bekennt sich dazu in seiner "Erziehung des Menschengeschlechtes". Goethe, Jean Paul, nicht etwa phantastische Geister irgendwelcher untergeordneter Religionssysteme treten dafür ein. Nein, es sind die großen Geister, weil sie sich das Leben nur so zu erklären vermögen. Man benimmt sich auffallend gegen die großen Geistesheroen, wie Plato, Lessing usw., deren Namen man mit mehr oder weniger geheuchelten Ehrfurcht nennt - auf Giordano Bruno ist sogar ein Bund getauft - wenn man auf deren tiefste Ueberzeugung eines wiederholten Erdenlebens kommt, dann achselzuckend sagt: "Das ist so eine Schwäche dieses großen Menschen". Gibt es eine größere Unbescheidenheit, als so zu urteilen? Wer so spricht, den frage ich, woher er das Beste, was er weiß, gelernt

hat? Doch wohl von denen, deren Namen mit dieser Lehre verwebt sind. Ueber die wirft er sich zum Richter auf! Er nimmt von ihnen an, was ihm paßt, läßt liegen, was ihm nicht paßt. -

Die theosophische Bewegung sucht in moderner Weise das Bewußtsein des wiederholten Erdenlebens den Menschen wieder nahezubringen. Noch sträuben sich die Wissenschaften, diese Lehre anzuerkennen. Wenn sie sie nur erst als Hypothese gelten lassen wollen, so wird bald die Zeit kommen, daß sie sehen werden, daß sie ohne diese Lehre zu keiner Lösung des Menschenrätsels kommen können. - Ein jeder Mensch trägt in sich einen unvergänglichen Wesenskern. Was mit ihm geboren wird und stirbt, ist nur die Hülle dieses Wesenskernes. Dieser war da vor der Geburt, wird da sein nach dem Tode. Dieser Wesenskern hat schon wiederholt auf Erden gelebt und wird immer wieder neu im Mutterleibe geboren. Das jetzige Leben ist nur eines unter vielen. Aeußerlich aufgefaßt wird das nicht gleich klar. Bei oberflächlicher Anschauung wird uns die Lehre unwahrscheinlich erscheinen. Die naturalistische Denkweise des Westens macht uns unfähig, die Sache richtig aufzufassen. Es gibt eine gewisse höhere geistige Unterweisung, wie sie im Morgenlande gepflegt wurde. Viele Abendländer, die diese empfangen haben, denen ist es ganz natürlich geworden, daß sie, wenn sie allein sind, oder mit solchen zusammen sind, die dieselbe Schule durchgemacht haben und von diesem inneren Wesenskern wissen, ihn in Gedanken bewußt trennen von ihrer äußeren Erscheinung. Sie denken oder sagen: "Nicht mein eigentlicher Wesenskern geht durch das Zimmer, sondern mein Körper. Mein Körper hat Hunger, mein Gehirn denkt usw.."

Es gibt geistige Unterweisung, die uns lehrt, daß der physische Körper nur das Werkzeug für den geistigen Wesenskern ist,

daß alle Sinnesorgane nur dazu dienen, daß er sich auf der Erde betätigen kann. Der Durchschnittsmensch meint mit "Ich" seinen Körper; der Geistgeschulte hat die Empfindung einer Zweiheit, eines geistigen Ich, das mit dem Äußeren nichts zu tun hat; immer mehr und mehr unterscheidet er von dem physischen Leib den unvergänglichen Wesenskern. Was vor der Geburt da war, hat nichts zu tun mit dem physischen Körper, viel mit den physischen Bedürfnissen.

Daß Müller oder Maier wiederkommen, das ist eine falsche Ansicht. Was das ist, was sich von Fritz Schulze oder Johann Maier wieder verkörpert, kann nur der erkennen, der sich losmachen kann von dem Begriff, daß er sein Körper ist. Dann erst, wenn er dies vermag, kann er einen Begriff davon bekommen, was das ist, was sich wieder verkörpert.

Nun müssen wir uns noch einmal kurz vor die Seele führen, was bleibt und wieder das irdische Dasein aufsucht und was vergeht. Erstens, der physische Körper zerfällt im Tode, weil er aus physischem Stoff besteht - er vergeht.

2. Der Aetherleib, der Lebensleib, der macht, daß die physischen Organe ihre Aufgabe verrichten können; das Bewegende, das Belebende im Körper. Die Uhr bewegt sich auch, sie besteht aus einem Räderwerk; nehme ich ein Rad heraus, so hört sie auf zu gehen; lege ich die Uhr hin und das Rad daneben, so können sie lange daliegen, sie verändern sich nicht. Haue ich aber eine Hand vom menschlichen Körper ab, so bleibt sie nicht wie sie war, sie verdorrt, weil sie mit dem Körper, von dem ich sie getrennt habe, lebendig-organisch verbunden war. Dieser Aetherleib zerfällt auch. Er geht in den allgemeinen Aether über.

Der dritte Körper ist zu erkennen, wenn wir ins Auge fassen, was

im Menschen lebt - nicht bloß den Zusammenhang zwischen Haut und Knochen - was er in sich trägt an Leid und Lust, an Begierden und Leidenschaften; das sind Dinge, die ebenso in ihm leben, wie Blut und Herz; sie sind ebenso lebendig. Das ist der Astralleib.

Viertens das Ich, das, was den Menschen unterscheidet von den Geschöpfen der anderen Reiche. Den physischen Leib hat der Mensch gemeinsam mit den Mineralien, den Aetherleib mit den Pflanzen, den Astralleib mit den Tieren.

Das Ich arbeitet an dem Astralleib. Das müssen wir uns wieder und wieder vergegenwärtigen. Das oft angeführte Beispiel kann uns das klar machen. Das, was Darwin erlebte mit einem Wilden, der seinesgleichen auffrißt. Dieser Wilde besteht auch aus den vier genannten Grundteilen des Menschen; aber sein Astralleib unterscheidet sich noch wenig von dem des Tieres. Er folgt noch blindlings seinen Trieben. Darwin versuchte, dem Wilden klar zu machen, wie unrecht es sei, daß er seinen Bruder auffresse. Da meinte der Wilde: Darwin könne gar nicht wissen, ob es schlecht oder gut sei, ehe er ihn nicht verspeist habe. - Daraus erkennen wir, daß dieser Wilde noch gar keinen Begriff von recht und unrecht hatte; er konnte noch keinen Unterschied machen zwischen gut und böse. Was ihm behagt, was ihm gut schmeckt, ist für ihn gut; was übel schmeckt oder ihm mißbehagt, ist für ihn schlecht. Sein Ich hat noch nicht an seinem Astralleib gearbeitet; er hat ihn noch nicht veredelt. Die Kultur veredelt die Triebe und macht sie dienstbar der Pflicht. Das Ideal der Pflicht lehrt den Menschen zu unterscheiden zwischen dem, was ihn lockt, und dem, was er meiden soll. So erkennt er, was recht und unrecht ist. Ist der Mensch soweit gekommen, daß er zu unterscheiden vermag zwischen dem, dem er folgen darf, und dem, dem er

nicht folgen darf, so hat er gelernt, seinen Astralkörper zu beherrschen vom Ich aus.

Wenn wir den Menschen von heute betrachten, so werden wir finden, daß er einen Teil seines Astralleibes bearbeitet hat und den andern Teil noch nicht. Zwischen diesen zwei Teilen des Astralleibes müssen wir streng unterscheiden. Der eine Teil ist noch wie beim Tiere, das blindlings seinen Neigungen und Trieben folgt. Der andere Teil ist das Glied des Astralleibes, das der Mensch sich umgewandelt hat vom rein Natürlichen zu etwas Edlerem. Zwischen diesen beiden Gliedern besteht eine scharfe, wichtige Grenze. Der Teil, an dem der Mensch noch nicht gearbeitet hat, der geht nach kurzem verloren, wenn er stirbt. Der Teil des astralen Leibes, den wir uns nicht zum Eigentum gemacht haben, wird der Natur zurückgegeben. Was wir von astraler Materie geläutert und umgearbeitet haben, das bleibt unser unvergängliches Eigentum. Der Instinkt, der unveredelt ist, muß abfallen; was veredelt ist, bleibt und wird dem Ich einverleibt. So arbeitet der Mensch an der Verewigung, an der Unvergänglichmachung seines Astralleibes. Daß diese Arbeit nicht in einem Leben vollendet werden kann, liegt auf der Hand. Logisch gegliedert erscheint durch diese Betrachtung die Lehre von den wiederholten Erdenleben.

Wer das Innere des Menschen durch eigene Anschauung kennt, für den ist die Wiederverkörperung eine Tatsache, die ihm ebenso sicher ist, wie - daß so und so viele Menschen hier im Saale sitzen. Durch höheres Schauen weiß er von dieser Tatsache; er ist nicht durch logische Spekulation dazu gekommen.

Aber heute Abend wollen wir uns die Logik der Sache klar machen. - Vergleichen wir einmal den Wilden, der noch ganz wenig

7

gearbeitet hat mit - sagen wir - Franz von Assisi, der fast nichts mehr in sich hatte, das er nicht veredelt hätte. Er hatte den Erdenrest bis zum Geringsten heruntergebracht. Um auf diese Stufe zu kommen, müssen ihm doch ganz andere Anlagen und Kräfte zur Verfügung gestanden haben, als jenem Wilden. Wäre es nicht ebenso unsinnig, anzunehmen, daß diese Anlagen aus dem Nichts herausgekommen wären, wie es unsinnig sein würde, anzunehmen, daß ein niederes Tier aus dem Schlamm entstehen könne, oder daß ein Löwe nicht von einem Löwen abstammte. Wenn man das behaupten wollte, würde man das doch auf physischem Gebiet für eine Torheit halten. Man scheut sich, auf physischem Gebiet Wunder anzunehmen, aber nicht ein solches viel größeres Wunder auf höherem Gebiet! Das, was sich bei dem Tier vererbt, so daß von einem Löwen nur Löwen abstammen, vom Tiger nur Tiger usw., sind Gattungsmerkmale. Beim einzelnen Menschen kann aber nicht von der Gattung die Rede sein. Jeder Mensch hat individuelle Merkmale; nur wer darüber wegsieht, kann das übersehen. Für den Menschen ist das Individuum so wichtig, wie für das Tier die Gattung. Das Tier wiederholt die Gattung, der Mensch wiederholt das Individuum. Der einzelne Mensch zeigt nicht nur die Merkmale seiner Eltern wieder auf, sondern er ist auch etwas für sich.

Das muß erklärt werden. Außer dem von den Eltern Ererbten lebt in uns etwas Geistig-Seelisches; d. h. in jedem von uns lebt etwas Geistig-Seelisches, was auf ein früheres Dasein zurückzuführen ist. Ebenso wie der physische Mensch durch Vererbung physische Merkmale erworben hat, so hat sich der geistige Mensch geistige Eigenschaften erworben. Und zwar hat er sie in früheren Erdenleben dadurch erworben, daß er gelernt hat, seinen Astralleib zu beherrschen.

Und diese Fähigkeit hat er in dieses Leben mit herübergebracht.

Es ist immer nur der Wesenskern, der wieder auf der Erde erscheint.

Da möchte wohl mancher einwenden: Ja, wenn dem so ist, dann müßte der Mensch sich doch an die früheren Lebensläufe erinnern! Die Frage ist falsch gestellt. Denken Sie sich, Sie hätten ein vierjähriges Kind vor sich; und da fragt jemand, warum kann der Mensch nicht rechnen? Freilich, das vierjährige Kind kann nicht rechnen; laßt es zehn Jahre alt werden, dann kann es rechnen. - Für jeden Menschen kommt die Zeit, wo er erkennen wird, je mehr und mehr er aufsteigt, je mehr wird er zur Erkenntnis auch der früheren Erdenleben kommen. Noch ist das für die Mehrzahl ganz unmöglich. Man muß erst das kennen, was sich verkörpert, ehe man erkennen kann, was damit geschieht. Der Mensch verlangt, sich zu erinnern; aber das, was er erinnern will, ist von ihm abgefallen, das, was für ihn Bedeutung hat. Bei dem erst kann von einer Rückerinnerung die Rede sein, der sich als Geist begreifen kann.

Wer immer äußere Eindrücke braucht, um zu empfinden, dem wird das Unvergängliche nicht bewußt, der kann nichts davon erfahren. Nur in dem, der den Geisteskern erobert, leuchtet es auf. Hier und da treten gewisse Erscheinungen auf, wo das Gedächtnis hellseherisch wird; z. B. in Todesgefahr, da taucht bisweilen das ganze Leben vor dem Gedächtnis auf.

Wir müssen uns das klar machen. Wenn der Mensch, so wie er jetzt ist, erinnern soll, so muß er den Aetherleib zu Hilfe rufen. Das Gedächtnis liegt im Aetherleib. Die Instinkte sind im Astralleib. Erinnerungen könnten wir nicht haben ohne Aetherleib, doch sind sie getrübt und mangelhaft, weil behindert durch den physischen Leib und übertäubt durch die wogenden Gefühle des Astralleibes.

Im Sterben hebt sich heraus der Astral- und Aetherleib; im Schlaf bleibt der Aetherleib mit dem Körper verbunden und verursacht die Träume. Kurze Zeit nach dem Tode trennt sich Astral- und Aetherleib von dem physischen Körper; dann zerreißt das magnetische Band, das sie fesselte an den Körper. In der kurzen Zeit nun, zwischen dem Herausheben der feineren Leiber und der Trennung derselben vom physischen Körper, leuchtet das ganze Leben wie in einem großen Gemälde vor der Seele auf. Es ist im Aetherleib eingeschrieben; Erinnerung taucht auf über lange, lange Zeiten; es herrscht eine Windesstille über der Seele; sie ist blind und taub für ihre Umgebung; ganz im Innern lebt sie auf mit einem erhabenen Inhalt.

Thomas a Kempis weiß in seiner "Nachfolge Christi" viel von dieser Seelensprache zu sagen. Sein Buch ist dem Neuen Testament fast gleich zu achten.

Wenn tief im Innern diese geistige Kraft ersteht, so läßt sie uns allmählich unseren geistigen Wesenskern erkennen. Es ist dies eine ganz bestimmte Erfahrung, die innere Erkenntnis des sich selbst erzeugenden Gedankens.

Ein wenig können wir uns den Vorgang klar machen, wenn wir uns ganz und gar in ein Kunstwerk versenken, so daß wir uns selbst darüber ganz vergessen. Wer sich selbst, sein innerstes Selbst erkennen will, bei dem muß auch vollkommene Windstille herrschen. Nichts, gar nichts des persönlichen Ich darf sich einmischen. Dazu gehört ein Grad des Lebens im Objekt, das sich abspielt im keuschen Aetherelement. Wenn der Mensch es gelernt hat, so den göttlichen Gedanken in sich leben zu lassen und imstande ist, sein Leben bis zu seiner Geburt zurück zu verfolgen, dann taucht vor seiner Seele ein Bild auf. Es ist das Bild, was er in der Sterbestunde des

vorigen Lebens gesehen hat, der Ueberblick über das vorige Erdenleben. Nicht das ganze Erdenleben kann er erinnern; das kommt erst später. Zunächst wird sich diese Erinnerung bis zur Gewißheit wiederholen, ehe die Erinnerung noch weiter und immer weiter zurückgeht. Wer da weiß, was sich mit dem Menschen ereignet, dem wird der Zusammenhang klar werden. Wer da glaubt, daß der Mensch alles von der Natur empfängt, ^{dem} wird es befremdlich erscheinen. Wer aber an die Arbeit glaubt, die der Mensch zu verrichten hat, dem wird es klar sein. Was an einem Menschen von Charakter dasteht, das hat der Mensch sich selbst geschaffen. "Was du heute denkst, wirst du morgen sein". Schöne, reine Gedanken oft, recht oft gehegt, Pflichten, treu erfüllt, werden in den Charakter übergehen. Der Gedanke formt den Charakter.

Andererseits liegt es auf der Hand, und ist leicht zu bemerken, daß der Verkehr des Menschen, seine Umgebung, sein Beruf großen Einfluß auf seinen Charakter hat. Bei näherer Prüfung werden wir finden, daß die Gelegenheiten, die dem Menschen im Leben geboten werden, in Zusammenhang stehen mit seinen Neigungen, Wünschen und Begierden. Vergleichen wir einen nordamerikanischen Bankbeamten mit einem Botaniker. Der Botaniker zieht ganz etwas anderes an sich heran, als der Bankbeamte. Das ist ganz selbstverständlich und natürlich. Es sind die Folgen der angeborenen Anlagen, die jeder sich im früheren Leben erworben hat. Die Handlungen sind der Gegenschock auf die Umgebung. Ein Beispiel: Ein Tischler hat den ganzen Tag gearbeitet. Der halbfertige Tisch, den er morgens vorfindet, veranlaßt ihn, an diesem Tische weiter zu arbeiten. Er arbeitet nicht aus dem Nichts heraus. Der halbfertige Tisch bestimmt mein Schicksal für morgen, kann der Tischler sagen. -

So ist der vorhergehende Tag das Karma für den nächsten.

Jene Tiere, die in eine finstere Höhle hineingekrochen sind, und nicht wieder herausfinden konnten, verloren allmählich ihr Augenlicht, weil sie es im Finstern nicht brauchen konnten. Ihren Nachkommen fehlten die Sehorgane gänzlich; im Finstern brauchten sie andere Organe. Diese Tiere haben sich ihr Schicksal selbst bereitet. Ihre Einwanderung in die finstere Höhle war ihr Karma. In der Vergangenheit schafften sie es sich für die Zukunft. Was ich tue, verändert die Außenwelt. Habe ich einen Zweig ab, so habe ich den Weltlauf geändert. Der Baum wächst nicht so weiter, wie es in seiner Natur lag. Mit jeder Tat ändern wir den Lauf; er würde anders verlaufen, wenn ich die Tat nicht vollzogen hätte.

So auch im geistigen Leben. Durch unser Fühlen und Denken verändern wir die Welt. Weil alle meine Handlungen Einfluß auf die Welt haben, so besteht mein Karma in den Veränderungen, die ich durch meine Handlungen in der Welt hervorgebracht habe.

Gedanken bilden Charakter; Handlungen: Gegenhandlungen.

Sie fallen im nächsten Leben zurück auf den Handelnden.

Beispiel: ich habe einen Menschen beleidigt. Dadurch habe ich eine Veränderung hervorgebracht; nun bin ich verpflichtet, die Welt wieder auf den Standpunkt zurückzuführen, aus dem ich sie aufgestört habe. Ich habe die Welt unvollkommen gemacht; sie fordert von mir, daß ich sie wieder vollkommen mache. Ich bin so lange an meine Verpflichtung gebunden, bis ich die gestörte Harmonie wieder hergestellt habe. Ist die Harmonie in diesem Leben nicht wieder hergestellt, so bleibt die Schuld bis zum nächsten Erdenleben stehen; sie muß ausgeglichen werden.

So hängen die wiederholten Erdenleben miteinander zusammen.

Wurde ich in diesem Leben in Not und Elend geboren, so war das die Folge davon, daß ich früher die Welt in Disharmonie gebracht hatte. So waltet die Weltgerechtigkeit. - Für seine Tat haft^t der Mensch; für diese gibt es keine andere Verzeihung als die Gegentat, die als Sühne geleistet wird. *Wird nie nicht geteilt, so ist* Das ist die nichtverzeihliche Sünde wider den Geist. Was er tut in der niederen Welt, muß in der niederen Welt von ihm ausgeglichen werden. Das natürliche Leben bewirkt die Natur in ihm; irrt er da, so wird es ihm vergeben. Was er selbst vollbracht hat, dafür haftet der Mensch. Tut er Böses, was gegen die Weltordnung läuft, bewußt, so ist das die Sünde gegen das Ich, gegen den Geist. Das Ich ist durch die bewußte Handlung verletzt worden.

Theosophie ist kein Dogma, bildet keine Sekte. Sie ist Leben, volles Leben. Bloße Theorie kann nichts nützen. Wenn ich alles noch so genau wüßte und wollte es nicht im Leben anwenden - es würde mir nichts nützen. Man muß sich praktisch von der Wahrheit überzeugen.

Wie haben wir uns dazu zu verhalten? Wir müssen gründlich vorgehen und auf den Grund sehen bei allen Dingen. Wenn wir den Grund und die Ursache wissen, wodurch die schlimmen Dinge in die Welt kommen, so wirkt das zwar zunächst deprimierend. Dann muß ich mir sagen, ich habe mir mein Schicksal, meinen Charakter selbst bereitet. Aber andererseits wirkt das Bewußtsein auch erhebend. Wir sind die Herren der Zukunft. Das, was ich jetzt tue, bildet die Grundlage für die Zukunft. ~~xxxx~~ Arbeite ich heute an der Veredelung meines Charakters, so weiß ich, daß diese Arbeit nicht vergeblich ist. Das gibt einen seligen Trost denen, die innerlich überzeugt sind von der Sache. Die tiefste Seelenruhe spriest aus

dieser Lehre. Das Leben wird ein anderes, auch in bezug auf unsere Nebenmenschen. Wir sind nur gar zu leicht geneigt, zu richten, wenn wir an anderen sehen, was uns nicht gefällt. Haben wir Verständnis vom Karma erlangt, wie anders wird es da. Dann sagt man: "Zwar bist du jetzt schlecht, du lügst und betrügst; aber vielleicht stehst du mir nicht zum erstenmal gegenüber und wer weiß, ob ich nicht vielleicht selbst schuld daran bin, daß du heute so schlecht bist."

Wenn das jemandem lächerlich ist, so ist das ein Zeichen, daß er noch nicht tief in das Karmagesetz eingedrungen ist. Wer erst zur Erkenntnis des höheren Selbst gekommen ist, der wird nicht mehr gleichgültig an seinen Mitmenschen vorübergehen oder sie kritisieren; er wird den Zusammenhang zwischen Mensch und Mensch begreifen lernen. An jeder Straßenecke trifft er Menschen; er denkt, kann ich dir helfen, vielleicht kann ich dich besser machen, wenn ich im vorigen Leben etwas versehen habe. Diese heute mögliche Idee, angewendet auf das Leben, macht das Leben klarer, durchsichtiger. Wir lernen dadurch den Menschen besser verstehen, besser ihm zu helfen.

Es ist Unsinn, zu sagen: ich soll ihm nicht helfen, er hat sein böses Karma selbst verschuldet. In dem Augenblick, wo du vor ihm stehst, ist sein Karma, daß du ihm hilfst. Hilfst du ihm nicht, so ~~er~~ wird ihm sonst ~~wie~~ geholfen. Du aber hast die Pflicht versäumt. Hilfst du ihm, so kannst du dir sagen: wenn ich ihm helfe, so wird sein künftiges Leben sich besser gestalten. Mich zur Mit-hilfe erziehen will die Karmalehre. Durch mein eigenes praktisches Leben wird mir die Lehre immer klarer; wer in ihr lebt, dem wird sie sich und zwar nur im Leben bewahrheiten. Durch immer wieder-

kehrende Erfahrungen wird sie dir durch das ganze Leben bewiesen werden. Durch das ganze Menschenleben.

Jesus-Christus, der Gründer des Christentums, hat diese Lehre in ein Bekenntnis zusammengefaßt. Von der ganzen Weltenrunde sprach er als von dem Leib seines Vaters, wie jeder Leib des Menschen eine Wohnung des Vaters ist. Dem Menschen ist der Vater unbekannt, er braucht einen Führer zum Vater. Nur durch den Sohn kommen wir zum Vater; er will unser Führer sein. Zum Vaterleib zurück kehrt die Seele nach jedem Erdenleben. Die Seele schreitet in jedem Erdenleben durch eine Wohnung, die genommen ist aus dem göttlichen Vaterleibe. Jesus-Christus spricht: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen".

Nachtrag:

Ich weiß, daß vielen die Frage auf dem Herzen liegt: Wie steht das Christentum zu der Lehre des wiederholten Erdenlebens? Weshalb wird sie nicht offiziell gelehrt? Wie ist das Christentum dazu gekommen, diese Frage nicht zu berühren?

Das hängt mit der Entwicklung des Menschengeschlechtes zusammen. In alten Zeiten, 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung haben es alle Menschen gewußt; die alten ägyptischen Sklaven, die unter grausamen Peinigern die Pyramiden bauen mußten, haben sich schon damit getröstet. Zu Christi Zeiten war das Bewußtsein davon auch noch tätig. Auf dem Berge Tabor hat Christus-Jesus seinen intimen Schülern verboten, von der Wiederverkörperung in den nächsten 2000 Jahren zu sprechen. "Auf dem Berge" heißt: "im innersten Heiligtum". Die Jünger wollten dort "Hütten bauen"; das bedeutet

den zweiten Grad der Chelaschaft.

Indem Jesus ihnen verklärt erschien mit Elias und Moses, zeigte Jesus ihnen den Zusammenhang des durchgehenden Lebens.

Elias = El = der Weg.

Moses = die Wahrheit.

Jesus = das Leben.

Und sie sahen dann Jesus allein, der da ist: der Weg, die Wahrheit und das Leben in einer Person. Dann sagte er: "Saget es niemand, bis ich wiederkommen werde".

Christus kommt wieder, wenn der Mensch eine Stufe weiter in der Entwicklung ist. Den Mystikern war das alles bekannt. Die heutige Menschheit, die durch das äußere Christentum durchgegangen ist, hat seine Seligkeit in der Person Jesu Christi gefunden. In der 6. Unterrasse wird das anders sein. Angelus Silesius sagte schon: "Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärest du doch verloren." - "Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht von dem Bösen, wo es nicht auch in dir wird aufgerichtet, erlösen".

Wenn Christus in uns zum Erlebnis geworden ist, erst dann kann Christus in einer anderen Gestalt wiedererscheinen.

"Wär nicht das Auge sonnenhaft,

"Die Sonne könnt es nie erblicken!

"Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,

"Wie könnt uns Göttliches entzücken!"

So kann der Mensch erst dann Christus in der Welt sehen, wo er zu sehen ist, wenn er selbst "Christus-haft" wird. Bis dahin sollte die Lehre nicht gelehrt werden. Warum dies so sein sollte? Das Christentum ist universell, es soll das ganze Leben durchdringen.

Sollte das Leben zwischen den Erdenleben heilig gemacht werden, so müßte es auch dieses Erdenleben heilig machen. Um nun die Wichtigkeit und Heiligkeit dieses niederen Erdenlebens zu erkennen und alles daran zu setzen, es zu heiligen, darum sollte das Menschengeschlecht einmal von den vielen Erdenleben durch dieses Leben gehen, ohne von der Wiederholung desselben zu wissen. Das ist nun für viele erreicht.

Grundfalsch ist es, daraus den Schluß zu ziehen der Ewigkeit der Höllenstrafe. Durch dieses einmalige Hindurchgehen ohne Kenntnis von der Wiederverkörperung sollte der Mensch lernen, das Leben wichtig zu nehmen.

Man nimmt an, daß die Wiederverkörperung nach 1500 bis 2000 Jahren für jede Seele stattfindet und daß in diesem Zeitraum wohl alle Menschenseelen einmal durch ein solches Erdenleben ohne Kenntnis hindurchgegangen sind. - Und so ist jetzt die Zeit gekommen, wo diese Lehre neu verkündigt wird. Jesus vollstreckte sein Testament; er hat gesagt: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Er hat seine Christenheit bis hierher durch die Verdunkelung geleitet; nun läßt er die Lehre wieder aufleuchten, nun, wo das Christentum in Gefahr war, zu erstarren. Die für viele neue Lehre soll das alte Christentum wieder in Fluß bringen, neue Blüten und Früchte wieder treiben, wenn es jetzt die Lehre wieder aufnimmt. Das ist ein Ideal, was sich wohl erst allmählich verwirklichen kann. Wenn nur die Lehre erst einmal als Theorie aufgefaßt und angenommen wird, so wird es nicht lange währen, daß wir von den Kanzeln herab theosophische Begriffe und Gedanken hören werden. Alles, alles wird die Theosophie mit neuem frischen Leben erfüllen, und wenn sie nicht mehr als etwas Besonderes dasteht und erscheint, dann hat sie sich selbst als Lehre überflüssig gemacht.